

Betrachtungen zum „Ruhrstreik“

Das Ruhrgebiet hat, wie schon so oft, wieder einmal seine Revolution gehabt. 40 Tote und 300 Verwundete neben ungeheurem Sachschaden sind zu beklagen.

Die Leuerung, die sich in der zweiten Hälfte katastrophal entwickelte, hat zweifellos den Boden geschaffen, auf dem solche Vorkommnisse gedeihen konnten. Wachsen in solchen Augenblicken Bewegungen spontan aus der Masse heraus, so ist das begreiflich. Das Arbeitgebertum, das sich bei Lohnverhandlungen auch heute noch recht verständnislos dem Notfalle der Arbeiterschaft gegenüberstellt, zittert und schreit, wenn dann solche Dinge geschehen. Gerade im Ruhrgebiet, wo die Arbeiterklasse neben der Leuerung auch noch die Besatzungsunbequemlichkeiten zu ertragen hat, sollte man damit rechnen, daß die ohnehin schon erregten Arbeiter nicht auch ihre Lebenshaltung noch mehr einschränken müssen.

Ein denkender Gewerkschafter muß jedoch bei objektiver Betrachtung sich stets auf den Standpunkt stellen, daß man einem in Not Befindlichen nicht noch einreden darf, daß nun alles nutzlos und das Beste für ihn der Selbstmord sei. So muß die Bewegung im Industriegebiet betrachtet werden. Es sei ausdrücklich betont, Unzufriedenheit war in reichlichem Maße vorhanden, aber nicht nur im Industriegebiet, sondern auch im unbefestigten Deutschland, wo die Löhne seit Monaten bedeutend niedriger standen wie im besetzten Gebiet.

Das Industriegebiet ist seit einiger Zeit vom polizeilichen Schutz fast vollständig entblößt. In Essen, Gelsenkirchen und Bochum ist nur ein Selbstschutz vorhanden, Dortmund weist ganze 34 Schutzleute auf. Diese Gelegenheit glaubten verantwortungslose Gesellen wahrzunehmen zu können, und das Ding wurde angebrocht. Nach außen wurde es als eine spontane Massenbewegung dargestellt.

Am 16. Mai 1923 trat auf der Beche Kaiserstuhl bei Dortmund die Besatzung in den Streik. Kommunistische Hundertschaften, die sich an demselben Tage noch bildeten, holten in den nächsten Tagen die Nachbargemeinden Minister Stein, Tremontia u. a. m. aus der Arbeit. Auch auf den Eisen- und Stahlwerken fing man damit an (Union und Hönig in Dortmund). 1500 Mann, mit Knüppeln bewaffnete Leute, standen vor den Türen der Betriebe und ließen niemand zur Arbeit. Wer es dennoch versuchte, mußte damit rechnen, daß ihm der Schädel oder die Knochen zertrümmert wurden. Heute noch liegen vier Verbandskollegen schwer verwundet im Krankenhaus, die versucht hatten, ihre Arbeitsstelle aufzusuchen. Die französische Besatzungsbehörde verhielt sich vollständig neutral. Mit schmachendem Behagen sah man vor den Türen Filmoperatoren und Photographen, die dieses erhebbare Bild von „Wörterverdrängung“ und „Einheitsfront“ festhielten. Arbeiter gegen Arbeiter! Kein einziger Bourgeois ist bei diesem ganzen Kampfe verwundet worden, sondern nur Arbeiterbrüder haben sich gegenseitig verprügelt und totgeschlagen.

Die Arbeiterunion hat zum Kampf aufgerufen. Blutdürstige Überschriften folgten einander täglich in den SPD-Zeitungen. Und diese Kämpfe in einer Zeit, in der die Industrie täglich Tausende von Tonnen ausstapeln muß, weil keine Ausfuhrmöglichkeiten bestehen, in einer Zeit, wo die Industrie gar keinen Wert auf die Produktion legt, in einer Zeit, wo die Leuerung täglich anschwillt und jeder verlorene Arbeitstag ungeheure Verluste an Arbeitslohn bringt.

Täglich konnte man die Mitteilung lesen: „Dieser aus der Masse herausgewachsene spontane Kampf muß von den Gewerkschaftsführern anerkannt werden.“ Dazu einige Bemerkungen: Das Industriegebiet von Düsseldorf bis Hamm ist für die Metallindustrie als auch für den Bergbau ein einheitliches Lohngebiet. Die Verträge dafür werden an einem Tage abgeschlossen und erlobigt. Die Lebensbedingungen sind in den einzelnen Orten gleichmäßig. Wenn also eine Massenbewegung in derartigem Umfang spontan aus der Masse herauswachsen würde, würde sie sicherlich alle Orte umfassen, die unter dem Lohnsatz fallen. Aber was geschah? Nur die Orte Dortmund, Görde, Bochum, Gelsenkirchen, Gema, Gattingen und einige Flecken des unbefestigten Gebietes wurden in den Kampf hineingezogen. In Essen, wo eine vollständig kommunistische Ortsverwaltung besteht, gab es keinen Streik, bestanden auch nicht in Mülheim-Oberhausen.

Gewerkschaftliche Regeln, die mindestens jedem Vertrauensmann geläufig sein müssen, hat man total beiseite geschoben. Die Bestimmungen über den Streik per Affirmation, soweit überhaupt solche vorgenommen wurden, waren an der Tagesordnung. Aber in den meisten Fällen war dieses ja gar nicht notwendig, sondern die „Knüppelaktion“ sorgte für das übrige. Besonders bemerkt sei noch, daß in verschiedenen Orten ordnungsgemäß einberufene Versammlungen seitens der Besatzungsbehörde verboten sind. Die Generalstreikler aber erhielten in diesen Orten ohne weiteres die Erlaubnis.

An Hand dieser Tatsachen war es ganz selbstverständlich, daß die Gewerkschaften einen solchen eingeleiteten Streik nicht als legal anerkennen konnten. Diefelben haben denn auch in einer Vorstandskonferenz am 30. Mai an der Peripherie des Ruhrgebietes — in Schwerte — eine Entschlieung abgegeben, die dies klar und deutlich zum Ausdruck brachte. Witten in diese Verhandlungskonferenz plädierte die Mitteilung, daß die Union der Hand- und Fuhrarbeiter, die stets jede gewerkschaftliche Arbeit in den Schmutz zieht, die jedes Tarifabkommen als eine Verhöhnung der Arbeiterklasse darstellt, die zwischen den Bergarbeitern und Bergarbeitern getroffene Vereinbarung vom 28. Mai als befriedigend anerkannt und deshalb den Streikabbruch proklamierte, angeblich, um den Bruderkampf zu vermeiden. Welch eine Feuchtheit! Diese Gesellschaft, die ihre Hundertschaften vor den

Betrieben aufmarschieren ließ, anders denkende Arbeiter aus den Betrieben herausprügelte, will den Bruderkampf vermeiden!

Wie lange noch wird sich die Arbeiterklasse im Ruhrgebiet, die schon so manch bittere Lehre aus früheren Kämpfen — wir erinnern an Hamborn, Düsseldorf, Duisburg, Wülheim, Essen — erfahren hat, diese Terroraktionen von ihren angeblichen Freunden gefallen lassen? Und glaubt man wirklich auf jener Seite, damit die Verbrüderung betreiben zu können? Wir begreifen das sehr stark. Solche Untaten müssen von jedem ehrlichen Gewerkschafter verurteilt werden. Jeder Kollege hat seine ganze Kraft einzusetzen, damit solches in Zukunft unterbleibt.

Zur gleichen Sache schreibt uns noch ein Kollege:

Als Grundursache der Wirren im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist der Versailler Vertrag zu erachten. In diesem Vertrag mit seinen Verdrückungen für die Arbeiterklasse und der Besetzung liegen die Ursachen der letzten Unruhen. Statt nun aber das Elend der Lohnempfänger durch Anpassung der Löhne an den Warenpreis möglichst zu beheben, setzte das Unternehmertum den durchaus berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Bei sachlicher Prüfung des Verhaltens der Unternehmer kommt man unwillkürlich zu dem Schluß, daß die Lohnpolitik der Unternehmerorganisationen den heimlichen Zweck verfolgt, den Zielen der Poincaré'schen Politik die Wege zu ebnen. Ständig wird die Notwendigkeit der Einheitsfront zwischen Werksbestyrern und Arbeiterklasse betont, um die Pläne der Franzosen zu durchkreuzen, in hohen Tönen wird das Opferbringen des deutschen Volkes in diesem schweren Kampfe gepriesen, aber als Träger der Opfer betrachtet das Unternehmertum nur die Lohnempfänger.

Daß unsere Industriebarone ganz andere Ziele verfolgen, als sie der Öffentlichkeit vorgutäuschen für gut befinden, beweisen ja die Bedingungen, die die Industrie an die Vergabe der 200 Goldmillionen geknüpft hat. Gätten die Unternehmerorganisationen Verantwortungsgesühl, so würden sie die deutsche Einheit und den Bestand der Republik nicht in dieser — berechneten oder törichten — Art gefährden. Die Herrschaften wollen anscheinend die Anarchie, die allgemeine Auflösung, um dann später, vielleicht mit französischer Unterstützung, ihre bei der Revolution zum Teil verloren gegangenen Herrschaftsrechte wieder zu besetzen. Aus der Verzweiflung der Massen soll der Weizen sprießen, den die kapitalistische Herrschaft dann später, wenn er die nötige Reife erlangt hat, in ihre Scheunen zu bringen gedenkt. Es kann jedoch auch sein, daß sich das deutsche Unternehmertum schwer verreckt. Eigentlich Gewinner wird nur der französische Kapitalismus und Imperialismus sein. Diesem die Wege gebnet und die Trümmer in die Hände gespielt zu haben, ist dann das ausschließliche Verdienst der deutschen Unternehmer.

Demokratie heißt Verpflichtung in dem Sinne, daß die, die zuviel haben, alles das bedenken müssen, was den anderen Volksgenossen fehlt. Daß also nicht nur der Fehlbetrag in dem Einkommen der anderen, sondern auch die Lasten, die der kapitalistisch-militaristische „Friedensvertrag“ vorhebt, von denen getragen werden, die als Nutznießer des Krieges und des Friedens in Frage kommen. Es sind die Kriegsgewinnler, Revolutionsgewinnler und Wolltagengewinnler. Der ganze Fehlbetrag des Staatshaushalts sowie des Haushalts der Lohnempfänger entstand nur dadurch, daß diese Nutznießer sowohl den Staat wie den einzelnen bestohlen haben und fortgesetzt bestehlen. Dazu kommt noch ein Heer von Parasiten. Daß in dieser Zeit des Elends, wo die Kinder des Proletariats meist nur noch Kartoffeln und mit Margarine bestrichenes schlechtes Brot bekommen können, auch den ruhigen Mann Mut und Empörung ergreift, wenn er sieht, wie die milliardenschweren Unternehmer den berechtigten Forderungen der Arbeiter Widerstand entgegensetzen, ist mehr als verständlich. Wacht sich dann die Empörung in irgendeiner Weise Bahn, die im Allgemeininteresse zu bedauern ist, dann heißt es: kommunistischer Putz!

Die Empörung hätte nicht diese Wildheit erreicht, die Schürer der Ausbreitungen wären leicht zu isolieren, wenn die Unternehmer bei den Lohnverhandlungen etwas Verständnis für die verzweifelte Lage der arbeitenden Masse gezeigt hätten. Die Schürer der Ausbreitungen müßten Gefolgschaft finden, weil ihnen das Unternehmertum den Boden gepflügt hatte. Der Kollegenschaft ist, wie leicht verständlich, mit derartigen Ausbreitungen nicht zu helfen. Durch Gewalttaten wird das Ansehen der Arbeiterklasse herabgemindert und der Magen nicht satt. Die von kommunistischer Seite aufgestellte Behauptung, die Gewerkschaften täten nichts gegen das Elend der Arbeiterklasse, läßt auf arge Unkenntnis der Tätigkeit der Gewerkschaften schließen. Diese wissen, daß es anderer Mittel als langer Entschlieungen, Kontrollauschüsse, wilder Betriebsratskongresse und Generalstreiks bedarf, um den Arbeitern Beschäftigung, Brot und auskömmlichen Verdienst zu sichern. Lohnkämpfe dürfen nur durch die Gewerkschaft geführt und müssen in freier Entschlieung der Teilnehmer beschlossen werden. Andernfalls besteht die Gefahr, daß die Kräfte nutzlos vergeudet werden und die Einmütigkeit, die unerläßlich, nicht vorhanden ist, was beides unter allen Umständen verpöbt werden muß. Wilde Kämpfe und Gewalttätigkeiten sind die Kennzeichen einer ungeschulten, unerfahrenen Arbeiterschaft; sie bedeuten den Rückfall in eine Zeit der Erfolglosigkeit der Arbeiterbewegung und der Gefährdung ihres Ansehens und ihrer Eigenständigkeit.

Aus Schriften Walter Rathenaus

Der Material vergeudet, der vernichtet Menschenarbeit in ihrer konzentriertesten Form; gleichzeitig hemmt er den irdischen Produktionsprozeß, indem er die beschränkten Produktionsmittel für einen Zeitbruchteil lahmlegt. In einer Tonne Kohlen sind etwa zehn unmitteldbare Arbeitsstunden enthalten; betreibt jemand eine tausendpferdige Dampfmaschine, die bei zwölfstündigem Betriebe die Hälfte mehr an Feuerungsmaterial verbraucht, als sie sollte, und dieser Fall ist nicht selten, so macht er Jahr für Jahr die Arbeitsleistung von drei deutschen Arbeitern zunichte.

tiger Motorbetriebsstoff besitzen würde, dessen Beförderung praktisch ohne Verluste vor sich geht und den man, ganz im Gegensatz zum Benzin, in beliebigen Mengen in den Niederlagen aufspeichern könnte. Die günstigste Lösung scheint neuerdings die zu sein, die Rotoren mit pflanzlichem Öl zu speisen, das gerade in Afrika in großen Mengen und billig zu beschaffen ist. Wie bekannt, sind solche für den Betrieb mit pflanzlichen Ölen geeignete Rotoren schon gebaut und dem Versuchsbetrieb übergeben worden.

Durch Einführung des Knallgasgebläses ist es möglich geworden, viele Stoffe zum Schmelzen zu bringen, die vorher allen Ofentemperaturen hartnäckig widerstanden, so zum Beispiel den Quarz und den diesem verwandten Bergkristall. Es gelang auch, aus der geschmolzenen Masse Köpfe, Gläser, Gefäße zu formen, die für Sonderzwecke Verwendung finden. Inzwischen waren die ersten Arbeitsverfahren sehr umständlich, es stellten sich demgemäß die Quarzgegenstände ziemlich teuer. Im Laufe der Zeit wurden in dieser Hinsicht wesentliche Fortschritte erzielt. Man kann heute in verhältnismäßig billiger Weise alle möglichen Formen aus Quarz erschmelzen und Arbeitsstücke bis zum Einzelgewicht von einem halben Zentner liefern. Das derzeitige Verfahren besteht in Kürze etwa darin, daß man aus einer den Vorkampfen ähnlichen Masse zunächst eine Form herstellt, diese in feinsten Quarzglas oder Bergkristall einbettet und dann elektrischen Strom hindurchschickt. Die Kohle kommt zum Glühen und bewirkt, daß alle mit ihr in Berührung stehenden Quarzteile nach und nach schmelzen. Je länger die Einwirkung dauert, um so dicker wird die geschmolzene Schicht. Schaltet man den Strom ab, so bildet diese Schicht den gewünschten Gegenstand, es entsteht eine Röhre, eine Scheibe, ein Gefäß usw., entsprechend der Form der verwendeten Kohlenmasse. Dabei läßt sich je nach der Reinheit und Feinheit des Ausgangsmaterials ein durchscheinendes, milchglasähnliches oder auch ein durchsichtiges Schmelzglas erhalten, das klar wie der reinste Kristall ist. Was vor allem dazu beigetragen hat, die verschiedenartigsten Gegenstände aus geschmolzenem Quarz zur Einführung zu bringen,

Aus dem Unionslager

Die Union der Hand- und Kopparbeiter hatte bekanntlich ihren Ursprung in der Bergarbeiterbewegung, erst später sind andere Untergruppen, so auch die uns interessierende Untergruppe „Metall“ entstanden. Nunmehr scheint die erste Gruppe, das heißt die Gruppe Bergbau, ihren Lauf beendet zu haben. Auf der Erde April in Gelsenkirchen stattgefundenen Reichskonferenz der Unionsuntergruppe „Metall“ erklärte Bogensied — ein Unionsführer, der an der obersten Spitze steht —: „Die Gruppe Bergbau steht im Begriffe, zu verkrüppeln, und die Gruppe Metall steht in der Union so schlecht, daß sie noch zu keiner praktischen Betätigung gekommen ist. Immerhin selbst die Gruppe Metall doch noch die fortschrittlichste. Wir haben von der Union bisher nur große Worte und viel Geschrei vernommen, doch scheint das tatsächlich herrschende Durcheinander alle Begriffe zu übersteigen. In der Metallarbeiter-Zeitung haben wir schon feinerzeit über die berühmte Essener Unionskonferenz berichtet, die von bestimmten Personen der Zellentheorie über die Köpfe der rechtmäßig gewählten Unionsführer hinweg erlitten wurde. Auf dieser Konferenz wurden gegen die führenden Personen Anklagen erhoben, die nicht von Pappe waren, dann mußte der Unionshauptidee Barthels mit seinen Getreuen verschwinden. Andere ergriffen das Regiment.“

Wir berichteten nach zuverlässigen Mitteilungen über die Konferenz, darob großes Gefasert in der Union gegen die Metallarbeiter-Zeitung und als größtes Ereignis wurde uns mit großem Wortschwall angekündigt, daß die Unionshauptidee uns wegen Verleumdung vor den Kadi zerren werden. Darüber ist nun ein halbes Jahr ins Land gegangen, wir haben von der groß in der Zeitung angekündigten Angelegenheit nichts zu sehen bekommen, aber die angeblich beleidigten Unionsführer Hammer und Hermann sind jetzt aus ihren führenden Stellen in der Gruppe Metall entfernt worden. Sie haben, um der weiteren Entwicklung der Union nicht hindern im Weg zu stehen, ihren Rücktritt von selbst erklärt. Dabei schrieben sie Differenzen zwischen ihrer Auffassung und der Unionszentrale, lies SPD, über die Frage Industrieuntergruppen und Industrieverbände in den Vordergrund.

Die Union ist unter Ganz und Gestalt geboren und wird auch unter Zahl und Gestalt zugrunde gehen. Obwohl die ganze Gruppe nur einige tausend Mitglieder hat, konnten sie sich in ihren Streitfragen nicht einig werden, zu jedem Punkt der Tagesordnung wurde Meinent und Korreferent verlangt. Aus dem Geschäftsbericht war nicht zu entnehmen, wie stark eigentlich die Gruppe Metall ist, Mitgliederzahlen wurden nicht genannt und eine Verbreitung der Masse nicht erlaubt, nur angegeben, daß 180 Geschäftsstellen vorhanden seien. Im Geschäftsbericht machte der Referent Hamner darauf aufmerksam, daß die kommunistische Partei die Untergruppe Metall von der Union lösen wolle und somit die Organisation schädige. Gegen dieses Bestreben wende er sich.

Was nun die SPD-Deute in der Union planen, ging aus den Ausführungen der von der Berliner Zentrale gefaserten Redner, die in ziemlich großer Anzahl erschienen waren, ganz deutlich hervor. Von der Gewerkschaftszentrale der SPD referierte Müller über die „gegnerischen Metallarbeiterverbände“. Dabei gab er Zahlen, die den wachsenden Einfluss der Kommunisten in den freien Gewerkschaften beweisen sollten, im Deutschen Metallarbeiter-Verband reiche ihr Einfluss schon zu 40 v. H. Das Vertrauen der Oppositionellen im Deutschen Metallarbeiter-Verband zur Union müßte gestürzt werden, indem die Union mit der Opposition im Metallarbeiter-Verband zusammenarbeitet. Das sei die Einheitsfront der revolutionären Metallarbeiter, ganz gleich, ob sie sich heute noch in der Union oder im Metallarbeiter-Verband befinden. Die Vereinigung muß und wird einmal kommen, doch sei es falsch, diese taktische Maßnahme mit einem Verschlagen der Union gleichzusetzen.

Zwischen diesem Wem und Aber bewegten sich alle übrigen Redner. Sie predigten Einheitsfront, befürworteten Vereinigung und forderten die abgeschliffenen Organisationsformen, deren ihr Fortbestand fortgesetzt zugesichert wird. Der anwesende SPD-Sekretär erklärte ausdrücklich: „Die Partei ist nicht gegen die Union, sondern sie ist sehr bemüht, aus der Union eine wirklich revolutionäre Gewerkschaft zu machen.“ Gingen behauptete ein Unionist — er schien auch der Wahrheit am nächsten zu kommen —: „Die Partei mit ihrem Witz ist schuld am mangelnden Vertrauen der Massen zur revolutionären Unionsbewegung.“ Es steht nun so, daß die kommunistische Partei Zentralverbände schafft, die Gegenorganisationen gegen die freien Gewerkschaften groß aufgezogenen Zellen verbindet, um gemeinsam die Verbände für die rote Gewerkschaftsinternationale zu „erobern“. Das alles geschieht unter dem Titel Einheitsfront zur höheren Ehre der SPD.

Der Erfolg solcher Zweispieltigkeit ist der, fortgesetzt werden Arbeiter aus den Verbänden gelöst, sei es, daß sie durch planmäßige Agitation aus den Organisationen gelöst oder von den durch die SPD in die Verbände gebrachten Streitkräften weggeleitet werden. Die den Verbänden auf solche Art verloren gegangenen Arbeiter geben dann nur zum allergeringsten Teil zur Union, dort bleiben sie auch nur ganz kurze Zeit, um dann endgültig im großen Stumpf der Dauen und Gleichgültigen zu versinken. Sie werden eine leichte Beute der Weiber und sonstiger Arbeiterfeinde. So kommt es, daß die Union immer in ihrem Blatt von großen Fortschritten und Zunahmen zu berichten weiß und auf ihren Tagungen nicht einmal wagen kann, die Mitgliederzahlen zu nennen, um nicht den fortschreitenden Niedergang ihrer Bewegung in die Erscheinung treten zu lassen.

Es wird tatsächlich die allerhöchste Zeit, daß die Kommunisten sich selbst über den Erfolg ihrer Agitation klar werden und die vernünftigen Personen unter ihnen sich zur wirklichen Beendigung dieses Trauerpiels bereit finden. Zeigt sich bei ihnen endlich einmal ein Ernster, wahrer Wille zur Einigkeit, dann kann auch über strittige Fragen Verständigung erzielt werden. So wie es jetzt getrieben wird, muß es zur Vernichtung der Arbeiterbewegung führen. Zu welch traurigen Ergebnissen die unionistischen Treibererien führen, hat die letzte Illustration gezeigt, bei der die Massen dann aus der führenden Hand der SPD glitten.

Was die Technik Neues bringt

Von Dipl.-Ing. R. Kuegg (Nachdr. verb.)

Im Auto quer durch die Sahara. — Fortschritt in der Herstellung von Gegenständen aus geschmolzenem Quarz.

Man hat schon häufig daran gedacht, die große Wüste Sahara dem Flugverkehr zu eröffnen; allein für solche Fernflüge sind unterwegs Lager notwendig, die die Flugzeuge mit Betriebsstoff versorgen zu können, der am zweckmäßigsten durch Autos herbeigeführt wird. Vereingelte Versuche, größere Strecken in der Sahara im Auto zurückzulegen, ergaben einmal, daß infolge der hohen Temperatur des Wüstenlandes der Verbrauch an Benzin ein außerordentlich hoher ist; ferner stellte sich heraus, daß das gewöhnliche Auto in dem feinen Flugland und auf dem felsen durchzogenen Steingebirg schlecht vorwärts kommt. Bessere Aussicht boten Spezialwagen, die den Besonderheiten des Landes angepasst sind, so vor allem die sogenannten Raupenfahrzeuge. Vor kurzem gelang es in der Tat einem Zug von fünf beratigen Automobilen mit acht Mann Besatzung, die ganze Sahara zum ersten Male zu durchqueren und im Zeitraum von drei Wochen die Strecke Timgad-Timbuctu (über 3000 km) ohne außergewöhnliche Schwierigkeiten zurückzulegen. Die regelmäßige Versorgung einzelner Zwischenpunkte mit Betriebsstoff dürfte demnach heute durchaus im Bereich der Möglichkeiten liegen. Was sich bei dieser Durchquerung der Sahara im Auto als eine der wichtigsten Fragen herausstellte, ist jene des Brennstoffes. Unsere Autos benötigen für den Betrieb Benzin, Benzol oder sonstige Betriebsstoffe von großer Flüchtigkeit, die von weiter nach der Sahara befördert werden müssen, was sehr große Kosten verursacht. Dazu kommt noch, daß in der tropischen Hitze die Verluste durch Verdunstung von Benzin außerordentlich hoch sind. Die bisherigen Erfahrungen lassen ohne weiteres erkennen, welche große Bedeutung in dieser Beziehung ein nicht flüchtiger Motorbetriebsstoff besitzen würde, dessen Beförderung praktisch ohne Verluste vor sich geht und den man, ganz im Gegensatz zum Benzin, in beliebigen Mengen in den Niederlagen aufspeichern könnte. Die günstigste Lösung scheint neuerdings die zu sein, die Rotoren mit pflanzlichem Öl zu speisen, das gerade in Afrika in großen Mengen und billig zu beschaffen ist. Wie bekannt, sind solche für den Betrieb mit pflanzlichen Ölen geeignete Rotoren schon gebaut und dem Versuchsbetrieb übergeben worden.

sind die besonderen Eigenschaften dieser Gesteinsart, in erster Linie sein geringes, praktisch ganz zu vernachlässigendes Wärmeausdehnungsvermögen. Ein Quarzstab von 1 m Länge dehnt sich selbst bei 1000 Grad noch nicht ganz 0,5 mm aus. Neben dieser günstigen Eigenschaft besitzt der Quarz noch den großen Vorzug der Unangreifbarkeit in chemischer Beziehung, ferner zeigt er auch in optischer Hinsicht ein dem Glase überlegenes Verhalten. Schlierenbildung, wie sie beim Glas häufig vorkommt und bei optischen Gläsern zu einem großen Sach an Ausschluß führt, ist bei dem geschmolzenen Bergkristall, der aus reiner Kieselsäure besteht, ausgeschlossen. Der geringe Ausdehnungskoeffizient des Quarzes ermöglicht es ferner, Brillen, Linfen, Spiegel u. dergl. mittels eines rasch laufenden Karborundumabrades zu schleifen, was infolge der auftretenden Wärmemischung beim Glas nicht angängig ist. Man verfertigt heute aus geschmolzenem Quarz die Brenner der Quarzlampen sowie die oft riesigen Linfen und Reflektoren der astronomischen Fernrohre. Ein weiteres Anwendungsgebiet ist die Herstellung großer Behälter, welche starken chemischen Einwirkungen widerstehen müssen. Um beispielsweise Schwefelsäure hoher Dichte zu gewinnen, wurde früher das Einampfen in Platinfassern vorgenommen, die jedoch wegen des außerordentlich hohen Preises und der doch nach und nach eintretenden Abnutzung dieses kostbaren Metalls durch große Glasgefäße ersetzt wurden. Nun kommt es aber bei diesen brüchigen Behältern nicht gerade selten vor, daß Risse eintreten und die Säure sich in den Ofen ergießt und so viel Unheil anrichtet. Abdampfgefäße aus geschmolzenem Quarz bedeuten hier einen beträchtlichen Fortschritt. Thermometer aus Quarzglas besitzen den Vorzug, daß die Ablesungen keinerlei Verdrückung bedürfen, während bekanntlich bei Glas noch die Wärmeausdehnung zu berücksichtigen ist, falls es sich um Messungen von hoher Genauigkeit handelt. Erwähnt sei des weiteren die Herstellung von Hochspannungsisolatoren aus geschmolzenem Quarz, die selbst starke Hochspannungsladungen ertragen, ohne Schaden zu nehmen, keine Feuchtigkeit aufsaugen und auch bei hohen Temperaturen ausgezeichnet isolieren.

Das alte Lied

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben: In der Presse der SPD wird an bemerkenswerter Stelle unter der Fragestellung: „Wo bleiben die Ausgaben des DDF?“ darauf hingewiesen, daß man über die bisherige Verwendung dieser Gelder zu verschiedenen Annahmen berechtigt sei, wonach die Gelder zur Kommunistenbekämpfung verwendet werden und, wie es dann wörtlich heißt, „um die in der Mehrzahl seiner Maßnahmen ausgesprochenen Parteigeschäfte der SPD zu besorgen“.

Demgegenüber ist festzustellen, daß diese Gelder so verwaltet und verwendet werden, wie es der Erweiterte Beirat gemäß seinem Beschluß, der in Nr. 7 unseres Verbandsorgans vom 17. Februar d. J. veröffentlicht ist, bestimmt hat. Des weiteren sei auf den Bericht von der letzten Tagung des Erweiterten Beirats in Nr. 23 der Metallarbeiter-Zeitung verwiesen. Die dort angegebenen Zahlen im Schlußwort des Kollegen D i h m a n n geben genügende Aufklärung.

Bei Beurteilung dieser Angelegenheit ist zu berücksichtigen, daß mit einer solchen Fragestellung der SPD nur beabsichtigt wird, neue Verdächtigungen und Verleumdungen gegenüber dem Vorstand auszusprechen. Es wäre besser gewesen, wenn die SPD-Presse und deren verantwortliche Stellen versucht hätten, in dem Kreise ihrer Anhänger, soweit dieselben Mitglieder unseres Verbandes sind, dafür zu sorgen, daß auch dort die Selbstmängelungen für unsere Rührhilfe so durchgeführt worden wären, wie es bei den übrigen Kollegen und Kolleginnen unseres Verbandes geschehen ist. Die Absicht einer solchen Fragestellung erkennt man aus dem übrigen Inhalt dieser Zeitungsnote. Es wird dabei an das „tabulae Vorgehen des Hauptvorstandes gegen Ortsverwaltung und Mitglieder, die der Rührhilfe des DDF von Anfang an mit demselben Mißtrauen begegnet, wie den Mahnungen des DDF“, erinnert.

Des weiteren werden die Metallarbeiter aufgefordert, „an diese unerhörten, die Interessen der Arbeiterschaft schwer schädigenden Vorgänge bei Aufstellung der Kandidaten und bei Vorbereitung der Delegiertenwahl zum diesjährigen Verbandstag zu denken“. Damit ist behauptet, daß die SPD-Anhänger wieder eines Auftrages bedürfen, um ihre sogenannten Wahlarbeiten zum Verbandstag vorzubereiten, und es erscheint angebracht, eine Mahnung an diejenigen Stellen und Personen zu richten, die immer aus neue Verjuden, systematisch, in einer unbedeutend unanständiger Weise, herartige und ähnliche Behauptungen gegenüber unserer Verbandsmitteln zu verbreiten und zu veröffentlichen. Ob diese Mahnung Erfolg haben wird, wissen wir nicht, es äußert es sogar bezweifeln zu können. Ob man aber mit derartig gestellten Fragen und Behauptungen die Interessen unseres Verbandes wahrnimmt und fördert, ist jedenfalls zu verneinen.

Diese Feststellung erscheint uns zur Steiner der Wahrheit notwendig, damit derartige Verdächtigungen und Verleumdungen nicht erst solche Verbreitung finden, die das Ansehen unserer Organisation und die Interessen der Arbeiterschaft schädigen.

Die Erwerbslosenunterstützung

In Nr. 21 der Metallarbeiter-Zeitung wirft Kollege R i e m a n n (Burgstädt) die Frage auf: Hat der Erweiterte Beirat seine Befugnisse überschritten? Diese Frage kann durch Aufsätze in der Zeitung nicht erledigt werden, sondern nur auf unserer Generalversammlung. Was in dem Aufsatz über die Unterstützungsfrage steht, trifft zu. Sie muß auf dem nächsten Verbandstag besser geregelt werden, wenn die Organisation keinen größeren Schaden erleiden soll.

Die Erwerbslosenunterstützungsfrage ist in unserem Verband ein steter Streitpunkt gewesen. Es muß aber gesagt werden, daß ihre Verfechter den Sieg davongetragen haben. Unsere Organisation hat glänzende Fortschritte gemacht, wurde groß und stark, ist von Erfolg zu Erfolg geschritten, trotz der gegenwärtigen Meinung über die Erwerbslosenunterstützung. Wenn der Gedanke der Organisation nicht so in die Tiefe gegangen ist, so liegt das ausschließlich an den Menschen selbst. Wie so oft, so richtet auch hier das radikale Schlagwort unbedeutenden Schaden an. Kampforganisationen, keine Unterstützungsorganisationen müssen wir sein! Lautet das Selbstgespräch derer, denen es nicht schnell genug geht. Es ist gelinde anzudeuten, Unfug, daß durch unsere Unterstützungsarten der Kampfcharakter einer Organisation verloren geht. Viele dieser Kämpfer und Streiter werden bereit sein, für die Befestigung dieser Unterstützungsmaßnahmen einzutreten, solange sie nicht der Unterstützung bedürfen, kommen sie aber einmal in die unglückliche Lage, erwerbslos oder krank zu sein, dann steht kein Stecken gerade, dann ist der Verband alles andere, nur keine Organisation für die armen Arbeiter. Dann haben Ausdrücke, die in keinem Fremdwörterbuch stehen, nur so auf die Angestellten nieder. Weil nun die Tatsachen so liegen, deshalb sind wir verpflichtet, auf der Generalversammlung in Staffel die Unterstützungsfrage so zu regeln, daß die Organisation keinen Schaden erleidet, sondern zu weiteren Erfolgen kommt.

Passen wir die Unterstützung der Selbstwertung einigermassen an, bringen wir sie in dasselbe Verhältnis zum Lohn wie in der Vorkriegszeit, dann werden wir uns viel Ärger und Verdruß ersparen. Die Mitglieder mehr an die Organisation fesseln, die Ein- und Austritte verringern und so ein festes Bollwerk schaffen gegen Unternehmerrückfall und Unterdrückung. Unsere Unterstützung muß mit den Ansprüchen erheben können, eine solche zu sein, dann fallen viele Widerwärtigkeiten fort. Wo ans Herz! Max Roserreit.

Kommunistische Wahlagitation für den Verbandstag

Die neueste Nummer des kommunistischen Gewerkschafters bringt unter der Epithete: „Demokratie und Freiheit“ in Berlin, oder: „Die moderne Metallarbeiter-Zeitung“, über diese und einen ihrer Schriftleiter außerhalb Spalten lang vorzügliches Zeug, darunter „Zitieren“, wie die folgenden:

Das wir heute festhalten wollen und wogegen sich die organisierten Metallarbeiter mit aller Schärfe wenden müssen, ist die unglückliche Tatsache, daß die Redaktion der M.-Z. ihre Spalten einem Anhänger des Präsidiums der gelben amerikanischen Gewerkschaftsbewegung zu einem „Republikanischen Brief“ öffnet, dagegen einen Bericht über die Lage der Arbeiter in Schwetzingen, den unser seit langen Monaten in Berlin inelander Gesellsch. A. Eubert überreichte, nicht aufnimmt...

Die „unglückliche Tatsache“, wogegen sich die Kollegen wenden müssen, ist natürlich vorhanden, sie besteht in einem handgreiflichen „Sperrum“ des kommunistischen Gewerkschafters und in seiner, mühe und Aufwand, höchstschmerzlichen Unterdrückung amerikanischer Gewerkschaftstätigkeit. Der Aufsatz Euberts handelt über die M.-Z. Der Verfasser des republikanischen Briefes, Kelly, ist nicht Anhänger des Präsidiums der gelben amerikanischen Gewerkschaftsbewegung, sondern, wie am Kopfe des Briefes deutlich geschrieben steht, Hauptorganisator des amerikanischen Metallarbeiterverbandes, der inwieweit an den fortgeschrittenen Gewerkschaften zu zählen ist und als einzige Gewerkschaft Amerikas unsere Internationalen Metallarbeiter-Bund angehört. Kellys Brief der kommunistischen Gewerkschaft mit der Unterstützung bedingt, wird in seinem Schlußsatz offenbart:

Wie lange wollen sich die deutschen Metallarbeiter durch ihr Beharren noch in dem Nebel führen lassen? Die Schergen der Delegierten zum Verbandstag nach Staffel lassen Gelegenheit zur Abrechnung!

Wer die deutschen Metallarbeiter in dem Nebel führt, die Metallarbeiter-Zeitung oder der kommunistische Gewerkschaftler, dürfte noch den von uns hier oben erwähnten Tatsachen klar sein.

Wille an die Arbeiterpresse

Die Metallarbeiter-Zeitung wird von der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterschaft stetig nachgefragt, vom Arbeiter kommen uns Briefe, die einen erheblichen Teil ihres Inhalts mit Kritik an der M.-Z. fassen. Dagegen haben wir selbstverständlich nicht das geringste eingewendet, sondern freuen uns, daß es so ist. Nur möchten wir bitten, wenigstens die Quelle anzugeben, damit wir

andere Blätter mit der Urheberschaft unserer Aufsätze belastet werden, wie es, um nur ein Beispiel von den vielen zu nehmen, mit unserm Aufsatz: Die Führer sind schuldig (Nr. 19 der M.-Z.) geschieht, der die Kunde durch die ganze Arbeiterpresse macht, als bemerkenswerte Betrachtungen eines fälschlichen Parteiblattes, das bis zur Vereinigung... der UGB angehört.

Richtigstellung

Vom belgischen Metallarbeiterkongress wurde in Nummer 21 unserer Zeitung berichtet, daß er unter anderem 5000 Frank für die Leipziger Metallarbeiter bewilligte. Wie unsere Leipziger Ortsverwaltung mittelt, stimmt das nicht. Die 5000 Frank sind zum Wiederaufbau des von der Reaktion zerstörten Leipziger Volkshauses bestimmt, besonders zur Wiederherstellung der zerstörten Verbandsräumlichkeiten.

Der Radikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung

Unter diesem Titel erschien ein Buch, das allgemeine Beachtung verdient. Der Verfasser, Kurt Geher, nennt es selbst einen soziologischen Versuch, die Erscheinung des Radikalismus gründlich zu erforschen. Das Buch erschien bei der Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei in Jena. Preis umg. 2,50 M., geb. 3 M. mal Schlüsselzahl des Verlags (zurzeit 4200 M.). Die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin SO. 16, Engelauer 24, IV, gewährt den Gewerkschaftskollegen 20 v. H. Preisermäßigung. Aber den Inhalt des sehr guten Buches schreibt Clemens Köpfer:

Es liegt im Wesen des Radikalismus, daß er durch den ewig wechselnden Fluß des Lebens fließt, sondern abstrakte Durchschnitte, daß er irrealen Vorstellungen von der Gegenwart wie von der Zukunft hat, die er schroff einander gegenüberstellt, ohne erkennen zu können, wie Gegenwart und Zukunft sich miteinander verknüpfen. Seine Befangenheit in diesen irrealen Vorstellungen führt schließlich dazu, daß dem Intellekt die geistige Umstellung entsprechend dem Wandel der Wirklichkeit nicht mehr möglich ist. Nimmt die Nichtübereinstimmung von Schein und Wirklichkeit nicht so krasse Formen an, daß eine Ernüchterung des Radikalen eintritt, so wird die radikale Haltung trotz des Widerspruchs zwischen Schein und Wirklichkeit beibehalten. Tritt aber, erzwungen durch die übermächtige Wucht der Tatsachen, die Ernüchterung ein, so wird die radikale Haltung leicht abgelöst von einer anderen. An ihre Stelle tritt die Verneinung der Wirklichkeit, der Entschluß, sich mit der Wirklichkeit nicht mehr zu befassen. Im politischen Leben folgt dann auf den Radikalismus die Indifferenz, die den Radikalen dazu führt, das Notwendige nicht zu tun, obgleich er es vielleicht verstandesmäßig als notwendig erkennt. Der Radikale tritt dann der Wirklichkeit gegenüber wie Hebbels Reifer Anton: „Ich verstehe die Welt nicht mehr!“

Diese Feststellungen sind das Ergebnis der Untersuchungen von Kurt Geher. Der Verfasser hat selbst eine Zeitlang auf dem linken Flügel der deutschen Arbeiterbewegung gestanden. Er kennt also die Kräfte der sogenannten Radikalen aus eigener Anschauung. Aber die Untersuchungen des Verfassers erstrecken sich nicht nur auf die Nachkriegszeit, sondern auch auf die Vorkriegszeit und auf die Kämpfe, die in der alten Sozialdemokratie zwischen den Radikalen und den Revisionisten geführt worden sind. Die Feststellungen von Geher laufen darauf hinaus, daß der sogenannte Radikalismus eine Erscheinung ist, die im guten Glauben, aber auch wider besseres Wissen Dogmen aufstellt, welche ohne Rücksicht, ob die Wirklichkeit mit diesen Dogmen übereinstimmt, unbeirrt vertreten werden müssen, gleichgültig, ob die Menschheit davon Nutzen oder Schaden hat.

Es wird nachgewiesen, daß der Radikalismus Gegner jeder praktischen Arbeit ist und daß es insbesondere den Anhängern des Radikalismus viel weniger auf die Erkenntnis der Massen, sondern viel mehr auf den Glauben ankommt. Deshalb arbeitet der Radikalismus und die Bewegung, welche den Radikalismus am augenfälligsten vertritt, also der Kommunismus, viel mehr mit Anzweiflungen, als dies Parteien tun, denen es auf die wirkliche Erkenntnis der Dinge und auf die wirkliche Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse ankommt. Die Weltanschauung wird zur Religion, und wer den Glauben dieser Religion nicht anerkennt, sondern kritisch an alle Dinge herangeht, um die wirkliche Wahrheit zu suchen, gilt infolgedessen als Verräter.

Der Prosopä von Kurt Geher ist allerwerteste Verbreitung zu wünschen. Es besteht allerdings die Gefahr, daß die von Geher gemachten Feststellungen über das Wesen des Radikalismus sofort dadurch schlagend bewiesen werden, daß Geher von denen, welchen er einen Spiegel vorhält, einfach als Verräter abgetan wird, ohne daß man sich Mühe gibt, seine Untersuchungen nachzuprüfen oder etwa sachlich zu widerlegen. Jede persönliche oder unsachliche Stellungnahme gegen in der Arbeiterbewegung tätige Personen oder gegen eine bestimmte Partei wird von Geher streng verurteilt. Er versucht nur dem Wesen der Dinge auf den Grund zu kommen, und dieser Versuch scheint vollkommen gelungen, da jeder Partei- und Gewerkschaftsfunktionär an Hand seiner eigenen praktischen Erfahrungen dies nachprüfen in der Lage ist. Deshalb sollten alle diejenigen, die sich heute als Pioniere der Arbeiterbewegung gegenseitig bekämpfen, die Prosopä von Geher zur Hand nehmen, eingehend studieren und zu der Erkenntnis kommen, daß nur sachliche Arbeit und praktische Mitarbeit die Lage der Arbeiterklasse wirklich verbessern kann.

Die Prosopä von Geher gehört in die Hand eines jeden Gewerkschaftssekretärs sowie Betriebsrates und sollte dazu dienen, in Versammlungen eingehend durchgesprochen zu werden.

Eingegangene Schriften

Schulbuch. I. Band: Allgemeine und physikalische Grundlagen. Von Prof. Ing. Robert Eder. Zweite Auflage, Leipzig 1923, Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung. — Das vorliegende Buch bildet die zweite, gangbar überarbeitete Auflage der beiden Werke des Verfassers: Entwurf von Schaltungen und Schaltapparaten (Schaltungslehre) und Berechnung und Konstruktion elektrischer Schaltapparate. Sie wird von allen Interessenten sehr begrüßt werden.

Entwurf in die Mathematik und Mechanik (Algebra, Geometrie, Physik und Festigkeitslehre). Für Fortgeschrittene, Kontinuum usw. zum Selbststudium und zum Gebrauch an Fortbildungskursen. Von Prof. Dr. E. Döring. Mit 156 Abbildungen. (Bibliothek der gesamten Technik, Nr. 245.) Leipzig 1923, Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung. — Das beachtliche Werkchen des Verfassers, der durch seine vorzüglichen Bücher, die sich stets durch anschauliche Darstellung und leichte Verständlichkeit besonders auszeichnen, bereits weitere Kreise auszuweiten ist, führt hier bei Mann der Praxis mühelos in die ihm für seine Tätigkeit unentbehrlichen Grundrissen der Algebra, Geometrie, Physik und Festigkeitslehre ein. Dies geschieht in leichtverständlicher Form und unterstützt von anschaulichen Figuren, wobei auf die Anwendbarkeit in der Praxis besonders Rücksicht genommen ist. Vorlesungsbücher sind hierbei nicht voranzusetzen.

Mitteilungen des Vorstandes

Mit Sonntag den 17. Juni ist der 25. Wochenbeitrag für die Zeit vom 17. bis 23. Juni 1923 fällig.

Bewerbung

zum Etienne an der Heimvolkshochschule Litz (Gera-Bezirk). Am 20. August d. J. beginnt ein neuer Lehrgang an der Heimvolkshochschule in Schloß Litz. Der Vorstand ist gewillt, die Heimvolkshochschule auch diesmal durch Kollegen unseres Verbandes zu besetzen; ihre Zahl wird jedoch mit Rücksicht auf die herrschende Lage auf 6-7 beschränkt. In erster Linie sollen solche Kollegen berücksichtigt werden, deren Dienste nur dann, wenn die betreffenden Kollegen während

ihres Langer Aufenthaltes auf eine besondere Familienunterstützung verzichten können.

Der Lehrgang dauert 4 Monate und schließt am 20. Dezember 1923 ab.

Für die vom Vorstand zur Heimvolkshochschule entsandten Höher übernimmt die Hauptkasse folgende Kosten:

1. Schulgeld (inbegriffen Logis und freie Verpflegung in Litz).
2. Einen bestimmten Betrag als Wäsche- und Taschengeld. (Während laufenden Lehrgang März-Juli d. J. beträgt das Wäschegeld pro Monat 8000 M., das Taschengeld monatlich 18000 M. Weht die Verzierung weiter, werden die genannten Beträge erhöht werden müssen.)
3. Fahrgehalt 3. Klasse vom Wohnort nach Litz und nach Beendigung des Lehrganges von Litz zum Wohnort zurück.

Für die von uns auf die Heimvolkshochschule zu entsendenden Hörer kommt in erster Linie die Erwerbung ökonomischer Kenntnisse, Wirtschaftskunde usw. in Betracht. Diese in Litz erworbenen Kenntnisse sollen die dorthin entsandten Kollegen nachher unserer Gesamtorganisation dienstbar machen.

Als Bewerber können nur Kollegen in Frage kommen, die bereits eine bestimmte Schulung hinter sich haben, ein gutes Auffassungsvermögen mitbringen (das heißt geistig begabt sind), eine gewisse Reife besitzen, Erfahrungen gesammelt, in der Arbeiterbewegung erprobt und neben ihrer engeren organisatorischen und agitatorischen Tätigkeit ein gewisses Allgemeinwissen erworben haben. Kollegen, die sich bewerben wollen, haben dieses schriftlich bei der Bezirksleitung ihres Bezirkes einzureichen, und zwar bis zum 28. Juni d. J. Bei der Bewerbung sind mitzuteilen die bisherige Tätigkeit innerhalb der modernen Arbeiterbewegung, Schulbildung und Grad des nach der Schulentscheidung erworbenen allgemeinen Wissens, Alter, Familienstand (ob ledig oder verheiratet) und eventuelle weitere zweckdienliche Angaben. Die Bezirkskommission prüft die Bewerbungen und macht dem Vorstand unter Einbindung sämtlicher Bewerbungen zweckdienliche Vorschläge. Der Vorstand trifft die endgültige Entscheidung über die an die Heimvolkshochschule zu entsendenden Kollegen.

Vom 15. Juni an kostet ein Ersatzbuch 3500 M.

Bei Bestellung von Ersatzbüchern sind die üblichen Bestellformulare zu benutzen. Der Betrag ist in Reichsmarkenscheinen beizufügen. Briefmarken und fälschliche Geldscheine werden nicht in Zahlung genommen. Wenn trotzdem solche Geldscheine noch eingeschickt werden, so erfolgt Abschlag auf Kosten des Einsenders. Alle Ersatzbücher müssen bezahlt werden.

Aufforderung zur Rechtfertigung

Die nachgenannten Mitglieder werden nach § 23 Abs. 3 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen. Verwaltungsstellen, denen Adressen der Aufgeforderten bekannt sind, wollen diese an den Vorstand melden.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Gleiwitz:

Der Dreher Rudolf Gante, geb. am 17. Dezember 1886 zu Pittarn, Mitgliedsbuch Nr. 8,994,714, wegen unkollegialen Verhalten und Schädigung der Verbandsinteresse.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Pirchberg i. Schl.:

Der Schlosser Wilhelm Elsner, geb. am 20. April 1874 zu Ober-Zieder, Mitgliedsbuch Nr. 4,169,389, wegen Unterschlagung.

Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Rochel a. See:

Der Schlosser Herbert Martowski, geb. am 17. Juli 1900 zu Krajanitz, Mitgliedsbuch Nr. 5,142,684, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Riesa-Hohenmutter:

Der Werkzeugschleifer Josef Labeth, geb. am 28. Juni 1888 zu Ratibor, Mitgliedsbuch Nr. 3,371,790, wegen Beirug.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Neu-Muppin:

Der Arbeiter Erich Schnack, geb. am 13. Juni 1898 oder 1896 zu Frankfurt a. M., Mitgliedsbuch Nr. 4,422,081, wegen Unterschlagung bezw. Diebstahl.

Gestohlen wurden:

Mitgliedsbuch Nr. 8,848,906, lautend auf den Schiffbauer Karl Feuer, geb. am 13. Januar 1901 zu Hamburg. (Vorstand.)

Mitgliedsbuch Nr. 4,270,285, lautend auf den Metallarbeiter Bruno Eisen, geb. am 27. Mai 1899 zu Adelsberg. (Wiesmoor.)

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Zur Beachtung! Zuzug ist fernzuhalten:

- von Formern und Stieherarbeitern nach Ungarn D;
- von Graveuren nach Berndorf, Deutsch-Österreich (Ja. Krupp) D;
- nach Furtch i. W. (Metallwarenfabrik Georg Hackl, U.-G.) D;
- von Metallarbeitern aller Branchen nach Gutermich (Wassergießerei und Maschinenfabrik Heintjes) D; nach Erlangen (Metallwarenfabrik Meise vorm. Gebr. Siegerich) St.; nach Stoll in Pommern W;
- von Metallarbeitern nach Furtch i. Wald (Metallwarenfabrik Georg Hackl, U.-G.) D;
- von Senfearbeitern nach Tümmich bei Luffig, Tschostlowatz (Spannerwerke).

A = Lohnverweigerung; D = Differenzen; v. St. = Streik in Stadt; St. = Streik; W. = Wohnregelung; W. = Wirtshaus; U. = Auslieferung. Anträge auf Verhängung von Sperren müssen von den Ortsverwaltungen und Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausreichend begründet sein.

Verbands-Anzeigen

Angestellte gesucht. Beschäftigung verlangt. Der Postkern muß mit allen Kassengehälften und Verwaltungsdokumenten vertraut sein. Bewerbungen sind mit der Aufschrift „Bewerbung“ bis 28. Juni an Kol. F. Hans Seidel, Schweinfurt, Schrammstr. 4, einzusenden.

Sonstige Anzeigen

(Schreiben bez. die Anzeigergebnisse sind an das unten angegebene Adressat anzufügen und an den Verlag dieser Zeitung zu richten.)

Schlichter Feilen Schleifer oder Feilenhauer, der feilen kann, findet sofort dauernde Beschäftigung. Tariflohn, Zulagen nach Vereinbarung. Karl Käßler, Feilenhauer, Rauhau a. Vordemsee.

Selbständige Mechaniker für Kesselwerke und sofort eintr. Siedendrucke Numerierwerk. Tüdingen.

Schlichter Schleifer für Fahrradteile gesucht. (S) Galsvans-technische Werkstatt, U.-G., Emden.

Reicher erfahrener Schlosser für das Präzisionswesen in anspruchsvoller Dauerstellung gesucht. Größtliche Spezialkenntnisse unbedingt erforderlich. Demjenigen wird nach kurzer Zeit die Überwachung des Präzisionsbetriebes. Wegen Wohnungsmangel Ledige bevorzugt. Ausführliche Beschreibung unter Verweisung von Zeugnis- und Referenzen an Rotenbacherstraße 12, Leipzig, G. u. S. S. Feilen in Göttingen.

Wagenmonteure. Selbständig arbeiten, erfahrene Wagenbauer gef. Höchste Verdienstmöglichkeiten vorhanden. Oberbayerische Wagenfabrik August Döhmer & Co., Gleiwitz, Deutsch-Österreich.

Druck und Verlag von Alexander Schilde & Co., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rüststr. 16b.